

Reinhold Weiß

► Relevanz, Qualität und Unabhängigkeit der Berufsbildungsforschung – Spezifika und Herausforderungen für das BIBB

1 Forschung als gesetzliche Aufgabe

1970 wurde das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) als Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung (BBF) auf der Grundlage des ein Jahr zuvor verabschiedeten Berufsbildungsgesetzes gegründet. Damit war die Intention verbunden, die Politik mit entscheidungsrelevanten Daten und Befunden zu versorgen. Die damalige Forschungsinfrastruktur an den Hochschulen erschien dazu als nicht ausreichend, denn die Hochschulforschung war in kleinen Einheiten organisiert und auf unterschiedliche Disziplinen sowie Standorte verteilt. Zudem war die empirische Forschung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik schwach entwickelt. Notwendig erschien demgegenüber eine kontinuierliche und datengestützte Analyse und Berichterstattung über die berufliche Bildung (EULER/WALDEN/WEISS 2010).

Forschung bildet seither die Basis der wissenschaftlichen Arbeiten des Bundesinstituts. Berufsbildungsforschung wird auf gesetzlicher Grundlage mit Haushaltsmitteln als Eigenforschung durchgeführt. Daneben wird Forschung auf der Grundlage von Verwaltungsvereinbarungen mit den Ressorts als Auftragsforschung sowie aufgrund von eingeworbenen Projekten als Drittmittelforschung realisiert.¹

Die Gründung des Bundesinstituts und seine weitere Entwicklung wurden von den Hochschulen von Anfang mit Interesse und zum Teil hohen Erwartungen, aber auch mit Skepsis begleitet. Auf der einen Seite begrüßte man die Gründung, weil sie als Ausdruck einer politischen Stärkung und Systematisierung der beruflichen Bildung gesehen wurde (DFG 1990, S. 12ff.). Kritisch wurden indessen die enge Anbindung an die Politik und die politischen Steuerungsmöglichkeiten gesehen (vgl. KELL 2015, S.15). Auch sah man in der

1 Einen Überblick über alle Forschungsprojekte des BIBB gibt die Projektdatenbank „DaPro – Datenbank der Projekte“ (www2.bibb.de).

Gründung eines zentralen Forschungsinstituts eine Konkurrenz um Forschungsressourcen und Anerkennung.

Berufsbildungsforschung untersucht, wie es von einer DFG-Senatskommission paradigmatisch beschrieben worden ist, „die Bedingungen, Abläufe und Folgen des Erwerbs fachlicher Qualifikationen sowie personaler und sozialer Einstellungen und Orientierungen, die für den Vollzug beruflich organisierter Arbeitsprozesse bedeutsam erscheinen“ (DFG 1990, S. 1). „Einerseits geht es darum, die Veränderungen des gesellschaftlichen Umfeldes der Berufsbildung zu erfassen – zum Beispiel in der Berufs- und Qualifikationsforschung – andererseits aber auch darum, den Gestaltungsprozess selbst durch Forschungsergebnisse aufzuklären und konstruktiv anzuleiten“ (ECKERT/TRAMM 2000, S. 56). Gegenstände sind insbesondere

- ▶ die Organisations- und Gestaltungsformen beruflicher Bildung,
- ▶ die Übergänge in die Berufsbildung, innerhalb der Berufsbildung sowie in den Arbeitsmarkt und zu anderen Bildungsbereichen,
- ▶ die Entwicklung der beruflichen Anforderungen im Beschäftigungssystem sowie die Entwicklung von Berufsbildern,
- ▶ die Wirkung pädagogischer Maßnahmen oder politischer Interventionen (z. B. in Form von Förderprogrammen),
- ▶ die historische Genese der beruflichen Bildung sowie
- ▶ der internationale Vergleich von Strukturen, Instrumenten und Prozessen.

Gegenstand und Erkenntnisobjekt der Berufsbildungsforschung ist die Berufsausbildung in all ihren Gestaltungsformen, vor allem als Berufsausbildungsvorbereitung, als duale oder vollschulische Berufsausbildung, als geregelte Fortbildung oder Weiterbildung sowie schließlich in Form der geförderten Umschulung und Rehabilitation. Zwischen BIBB und den Hochschulen hat sich eine Arbeitsteilung dergestalt entwickelt, dass sich die Hochschulen vor allem der Berufsbildung an beruflichen Schulen sowie der Lehrerbildung widmen, während das BIBB sich schwerpunktmäßig dem Feld der betrieblichen sowie der bundesgesetzlich geregelten Aus- und Fortbildung zugewandt hat.

Die Grenzen der Berufsbildung zu anderen Bildungsbereichen sind zunehmend fließend geworden. So wird auch den allgemeinbildenden Schulen eine berufsorientierende Funktion beigemessen. Mit dem sogenannten Übergangsbereich ist ein Sektor entstanden, der berufsvorbereitende und berufsgrundbildende Funktionen hat. Auch die Erwachsenenbildung hat sich für die Belange der Berufsbildung geöffnet und integriert Kurse, die auf den Arbeitsmarkt vorbereiten. Mit der Entwicklung und dem Wachstum dualer Studiengänge schließlich ist ein Bereich hybrider Bildung entstanden, der die Grenzen zwischen Berufsbildung und Hochschulbildung fließend gemacht hat (FASSHAUER/SEVERING 2016).

Im Interesse einer möglichst vollständigen Berichterstattung hat das BIBB die Berufsbildung in den Rechtsbereichen außerhalb von BBiG und HwO in seinen Analysen stets einbezogen. Davon zeugen nicht nur die Berufsbildungsberichte bzw. seit 2009 der Datenreport, sondern auch eine Reihe von spezifischen Veröffentlichungen (siehe ZÖLLER 2014; ZÖLLER 2015). Grundlage waren in der Regel Sekundäranalysen von Daten und Veröffentlichungen. Für eine originäre Eigenforschung gab es in der Vergangenheit hingegen weder eine gesetzliche Legitimation noch entsprechende Ressourcen.

2 Merkmale der Berufsbildungsforschung im BIBB

Berufsbildung und damit auch Berufsbildungsforschung bewegen sich in einem Spannungsfeld. Es ist auf der einen Seite geprägt durch die Anforderungen der Arbeitswelt, die durch Funktionalität, Effizienz und Spezialisierung gekennzeichnet sind. Demgegenüber steht der Bildungsanspruch der Berufsbildung. Er ist auf Ganzheitlichkeit und Partizipation sowie die Entwicklung der Persönlichkeit des Individuums gerichtet. Auch wenn sich die Arbeitswelt heute nicht mehr nur als entfremdet darstellt und durchaus Entwicklungspotenziale bietet, bleibt dieses Spannungsverhältnis bestehen. Es lässt sich bestenfalls partiell und befristet auflösen. Berufsbildung muss daher stets um einen Ausgleich bemüht sein, ohne die Antagonismen grundsätzlich aufheben zu können. Berufsbildungsforschung muss dieses Spannungsverhältnis aufgreifen und reflektieren (DFG 1990, 4). Qualifizierung für eine Mitgestaltung der Arbeit wird deshalb zu einem zentralen Anliegen der Berufsbildung (vgl. RAUNER 2017).

2.1 Disziplinarität und Multidisziplinarität

Berufsbildungsforschung bezeichnet einen Gegenstandsbereich, mit dem sich unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen beschäftigen. Aus pädagogischer, psychologischer, soziologischer, ökonomischer, technischer, juristischer oder arbeitswissenschaftlicher Perspektive ergeben sich jeweils unterschiedliche Zugänge, Fragestellungen, Erkenntnisinteressen und Methoden (ECKERT/TRAMM 2000, S. 55). Und auch innerhalb der Disziplinen gibt es unterschiedliche Traditionen, Denkrichtungen, Schulen und Selbstverständnisse. Das gemeinsame Anliegen ist es, den „Zusammenhang von Beruf, Erwerbsarbeit und Bildung zu erforschen“ (PÄTZOLD/WAHLE 2013, S. 28).

Zabeck konstatierte zutreffend einen „Paradigmapluralismus“. Er appellierte, die Vertreter/-innen der unterschiedlichen Positionen sollten aufeinander eingehen und einen „Integrationsrahmen“ (ZABECK 2009, S. 135) für die Forschung entwickeln. Dazu ist es bislang nicht, bestenfalls ansatzweise gekommen. Nach wie vor stellt sich Berufsbildungsforschung als ein unübersichtliches Nebeneinander von Forschungspositionen und Institutionen, wissenschaftlichen Fachgesellschaften, Instituten und Lehrstühlen, aber auch von heterogenen Forschungsstandards dar (vgl. VAN BUER/KELL 2000).

Konnte die Berufs- und Wirtschaftspädagogik früher einmal für sich beanspruchen, die Leitwissenschaft der Berufsbildungsforschung zu sein, so haben sich andere Disziplinen in-

zwischen zu wichtigen Bezugsdisziplinen entwickelt. Namentlich aus der Psychologie und Soziologie sind maßgebliche Anstöße zur Weiterentwicklung der Berufsbildungsforschung gekommen. Das gilt vor allem für die Forschung zur sozialen Ungleichheit oder die Kompetenzdiagnostik. Letztere hat in den vergangenen Jahren große Beachtung erfahren und mit dem Anspruch der Evidenzbasierung Maßstäbe für eine empirische Berufsbildungsforschung gesetzt.

Man kann die Multidisziplinarität als Manko, die Vielfalt aber auch als einen Reichtum an unterschiedlichen Fragestellungen und Perspektiven ansehen. Alle Disziplinen tragen – wie in einem Mosaik – zu einem Gesamtbild bei. Es mag Lücken und fehlende Anschlüsse geben, sie markieren aber wiederum Desiderate und bieten Grundlagen für Diskurse über die Disziplingrenzen hinaus. Solange sich wissenschaftlicher Fortschritt in der Differenzierung und Spezialisierung zeigt, müssen die verschiedenen Ansätze und Perspektiven immer wieder zusammengeführt und ein Austausch über fachliche Grenzen hinaus organisiert werden (vgl. u. a. KELL 2015, S. 1).

Für das BIBB als nationales Berufsbildungsinstitut gibt es für eine multidisziplinäre Ausrichtung der Forschung keine Alternative. Denn die Fragestellungen in der Politik und Berufsbildungspraxis lassen sich nicht allein aus disziplinärem Blickwinkel bearbeiten. Eine multidisziplinäre Ausrichtung der Berufsbildungsforschung im BIBB kommt durch unterschiedliche Forschungsansätze zum Ausdruck:

- ▶ So ist die Übergangsforschung vor allem durch soziologische Fragen und Theorien geprägt. Beispielsweise wird die Signalling-Theorie eingesetzt, um soziale Unterschiede und Ungleichheiten bei den Zugangschancen zum dualen System zu erklären (siehe DIETZEN/POWELL/BAHL u. a. 2015; ROHRBACH-SCHMIDT/TIEMANN 2016).
- ▶ Die Forschung zu Kosten und Nutzen der Berufsbildung sowie zu Finanzierungsfragen ist vorrangig auf bildungsökonomische Ansätze ausgerichtet. Grundlegend sind die Humankapitaltheorie sowie die Theorie der rationalen Entscheidungen (vgl. WENZELMANN u. a. 2016; WENZELMANN 2016).
- ▶ Die Kompetenzforschung hat wesentliche Impulse durch verhaltens- und kognitionspsychologische Ansätze erfahren. Die Kompetenzdiagnostik wurde in den vergangenen Jahren zusammen mit Partnern an Hochschulen zu einem Forschungsschwerpunkt ausgebaut (vgl. WEISS/DIETZEN/NICKOLAUS u. a. 2016).
- ▶ Der Begleitforschung in Modellversuchen liegt ein gestaltungsorientiertes Forschungsverständnis zugrunde. Es kommen vor allem qualitative Forschungsansätze zum Tragen. Wesentliche Impulse stammen aus der Aktionsforschung sowie der Evaluationsforschung (vgl. DEHNPOSTEL/DIETRICH/HOLZ 2010; SCHEMME 2014).
- ▶ Die internationale vergleichende Forschung schließlich orientiert sich nicht zuletzt an politikwissenschaftlichen Ansätzen wie dem Governance-Konzept (u. a. HIPACH-SCHNEIDER/WOLL/HANF 2008).

Der Multidisziplinarität wird dadurch Rechnung getragen, dass bestimmte Fragestellungen nicht mit einem Theorieansatz oder einer Bezugsdisziplin allein bearbeitet werden können. In der Regel arbeiten Wissenschaftler/-innen aus verschiedenen Arbeitsbereichen und mit unterschiedlichen Bezugsdisziplinen in den Projekten zusammen. Gegebenenfalls erfolgt darüber hinaus eine Kooperation mit externen Partnern in der Wissenschaft.

Wenn es allerdings um die Publikation der Ergebnisse in referierten Zeitschriften geht, muss der multidisziplinäre Zuschnitt häufig auf disziplinäre Fragen reduziert werden. Weil wissenschaftliche Exzellenz von den Gutachtern zumeist nach fachspezifischen Kriterien bewertet wird, haben Beiträge mit einem breiteren Ansatz oder einem anderen disziplinären Blickwinkel geringere Chancen auf Veröffentlichung. Wissenschaftliche Veröffentlichungen, die in relevanten wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden sollen, müssen deshalb in der Regel auf einen disziplinären Blickwinkel fokussiert werden.

2.2 Grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung

Gemeinhin wird in der Forschung zwischen Grundlagenforschung, angewandter Forschung sowie wissenschaftlichen bzw. forschungsorientierten Dienstleistungen unterschieden. Damit verbunden ist im Allgemeinen ein Gefälle im wissenschaftlichen Ansehen und der Wertigkeit. Grundlagenforschung hat die höchste Reputation, weil sie sich vornehmlich aus Desideraten ableitet, die in der Wissenschaft identifiziert worden sind und nicht kontaminiert ist mit Fragestellungen aus der beruflichen oder gar betrieblichen Praxis. Es ist deshalb immer wieder wichtig, darauf hinzuweisen, dass mit der Unterscheidung von Grundlagenforschung und angewandter Forschung nicht „Wissenswelten unterschiedlicher Wertigkeit“ beschrieben werden. Es handelt sich vielmehr um unterschiedliche „Dimensionen wissenschaftlicher Praxis“, die nicht trennscharf unterscheidbar sind, worauf gerade auch der Wissenschaftsrat (2011, S. 12) hingewiesen hat. Die gängige und zugespitzte Unterscheidung zwischen grundlagenorientierter und anwendungsorientierter Forschung stellt somit keinen prinzipiellen Gegensatz dar. Sie beschreibt eher ein Kontinuum in der Intensität des Anwendungs- respektive des Theoriebezugs. Grundlagen und anwendungsorientierte Forschung bedingen sich wechselseitig.

SEMBILL kennzeichnet Grundlagenforschung als eine „Forschung, auf deren Resultate immer wieder zurückgegriffen werden kann, weil sie nachvollziehbar, vom Auftraggeber unabhängig und intersubjektiv überprüft und replizierbar ist“ (SEMBILL 2007, S. 62). Grundlagenorientierte Forschung legitimiert sich durch ein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse, die Ausrichtung auf Theorien, den Einsatz wissenschaftlicher Methoden sowie die Veröffentlichung der Ergebnisse in wissenschaftlichen Journals und auf wissenschaftlichen Tagungen. SLOANE (2007, S. 30) bezeichnet diesen Typus auch als „distanzierte Forschung“, denn eine Einbindung in den politischen oder Anwendungskontext ist im Allgemeinen weder vorgesehen noch geboten. Sie wäre unter Umständen sogar hinderlich, weil die Forschung auf Machbares oder die Umsetzung politischer Intentionen gelenkt würde. Im BIBB entsprechen die großen und regelmäßig durchgeführten Erhebungen – beispielsweise die

Erwerbstätigenbefragung oder auch das Qualifizierungspanel – den Merkmalen von Grundlagenforschung. Die Ergebnisse gehen zwar auch in die wissenschaftliche Politikberatung ein, die Forschungsfragen sind aber nicht von vornherein auf konkrete Fragen der Politik ausgerichtet.

Berufsbildungsforschung hat es jedoch mit einem Handlungsfeld zu tun, in welchem Forschung stets auch daraufhin befragt wird, was sie zur Gestaltung des Systems, der Prozesse, der Instrumente und Interventionen zu leisten imstande ist. Relevante Fragestellungen für die Forschung erwachsen deshalb unmittelbar aus dem Gestaltungsinteresse der Politik und der verantwortlichen Akteure sowie dem Handlungsbedarf der Lehrenden (SLOANE/TWARDY/BUSCHFELD 2004, S. 354). Umgekehrt werden Forschungsergebnisse daraufhin geprüft, was sie zum Verständnis und zur Veränderung von Praxis beitragen.

Berufsbildungsforschung ist deshalb ganz wesentlich angewandte Forschung. Zudem ist die Forschung regelmäßig mit Entwicklungsaufgaben verknüpft. Im Falle des BIBB gilt dies beispielsweise für die ordnungsbezogene Qualifikationsforschung, die Modellversuchsforschung, die Evaluation von Programmen oder Ordnungsmitteln. Forschung geht hier mit Entwicklung, Beratung und Anwendung einher (vgl. RAUNER 2017, S. 564). Zugleich ergeben sich aus der Praxis immer wieder Anstöße für die Forschung. Allerdings kann Forschung nicht nur auf Fragen Antworten geben, die sich aus der Praxis ergeben oder die von den maßgeblichen Akteuren als relevant angesehen werden, sondern sie muss ihren Gegenstand selbst definieren und Initiativen zur Praxisgestaltung ergreifen.

Eine anwendungs- und entwicklungsorientierte Berufsbildungsforschung steht deshalb unter einem doppelten Anspruch (SOLGA/WAGNER 2006, S. 6). Sie muss zum einen wissenschaftlichen Standards gerecht werden; sie muss sich zum anderen aber auch durch ihre Relevanz für Wirtschaft und Gesellschaft legitimieren. Forschungsfragen müssen daher für mögliche Anwender/-innen bedeutsam und die Ergebnisse von Nutzen sein. Ebenso müssen Forschungsergebnisse nicht nur für den wissenschaftlichen Diskurs aufbereitet werden, sondern gleichermaßen für unterschiedliche Handlungsfelder und die darin verantwortlichen Akteure.

Zudem ist der Fokus einer anwendungsorientierten Forschung im Allgemeinen sehr viel spezifischer als bei der grundlagenorientierten Forschung. Es liegen oftmals ganz konkrete Fragestellungen zugrunde, die es durch Forschung zu beantworten gilt. Die Theorieentwicklung oder die Prüfung von Hypothesen, die aus Theorien abgeleitet sind, steht bei der angewandten Forschung nicht im Vordergrund. Die Fragestellungen werden zudem im Kontakt mit relevanten Akteuren entwickelt, weshalb diese Forschung stets dem Verdacht von Interessenkollisionen ausgesetzt ist. Eine Veröffentlichung in referierten Zeitschriften ist daher nicht nur schwerer zu erreichen, sondern sie trifft hier häufig auch nicht auf die Nutznießer/-innen und Anwender/-innen.

2.3 Wissenschaftliche Politikberatung

Das Bundesinstitut wurde einstmals gegründet, um die politischen Entscheidungsträger/-innen mit relevanten Informationen, validen Ergebnissen und begründeten Einschätzungen zu versorgen. Wissenschaftliche Politikberatung ist somit eine wesentliche Aufgabe des BIBB, auch wenn sie im Berufsbildungsgesetz nicht genannt wird. Lediglich dem Hauptausschuss wird eine Beratungsfunktion zugewiesen.

Berufsbildungsforschung und Berufsbildungspolitik bezeichnen zwei unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche oder Subsysteme, die unabhängig voneinander existieren und ihre jeweils eigenen Bezugssysteme besitzen. Sie folgen jeweils eigenen „Funktionslogiken“ (OELKERS 2015, S. 40), sind gleichwohl aber in vielfacher Hinsicht aufeinander bezogen. Der Berufsbildungsforschung geht es um die Suche nach Erkenntnis und Wahrheit. Maßstäbe für gute Forschung sind die Ausrichtung auf Erkenntnislücken und der zu erzielende Erkenntnisgewinn, die theoretische Basierung wie auch der Beitrag zur Theorieentwicklung, die argumentative Stringenz und systematische Verortung sowie die methodische Umsetzung. All dies spiegelt sich in der Wahrnehmung durch die Scientific Community, der Art der Veröffentlichungen und der Rezeption in der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit wider.

Bei der Berufsbildungspolitik als einem Handlungsfeld staatlicher Bildungspolitik steht die Veränderung der Wirklichkeit im Hinblick auf gesellschaftliche oder ökonomische Ziele im Mittelpunkt. Entscheidungsrelevant sind Instrumente und Verfahren zur Umsetzung von Zielen, insbesondere zur Konsensfindung und Gewinnung von Mehrheiten. Akzeptanz bei relevanten Akteuren und Adressaten sowie Umsetzbarkeit sind maßgebliche Qualitätskriterien. Die wissenschaftliche Qualität wird dabei stillschweigend vorausgesetzt, aber nicht mehr hinterfragt. Für die Wissenschaft hingegen sind Unabhängigkeit und wissenschaftliche Exzellenz entscheidend, die Umsetzbarkeit und soziale Akzeptanz hingegen sind zweitrangig.

Das Verhältnis zwischen Wissenschaft auf der einen Seite sowie Politik und Berufsbildungspraxis auf der anderen Seite ist ein wechselseitiges (WEISS 2017). So greift die Wissenschaft Fragen der Politik und der Berufsbildungspraxis auf und setzt sie in entsprechende Forschungsfragen oder Entwicklungsaufgaben um. Umgekehrt sind Politik und Praxis auf Forschungsergebnisse und die Expertise von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen angewiesen, um ihr Handeln zu legitimieren und ihre jeweiligen Handlungsfelder kompetent zu gestalten. Zugleich nehmen sie durch die Bereitstellung von Ressourcen und die Gestaltung von Rahmenbedingungen mittelbar Einfluss auf die Forschung. Berufsbildungsforschung braucht einerseits einen Austausch mit Vertretern und Vertreterinnen der beruflichen Praxis und den politischen Akteuren. Sie braucht gleichzeitig aber Distanz, um ihre Unabhängigkeit gegenüber den Akteuren und Interessengruppen zu wahren.

Auf der Basis seines Leitbildes hat sich das Bundesinstitut, dem Beispiel anderer Institutionen folgend, Leitlinien für die wissenschaftliche Politikberatung gegeben (BIBB 2015). Sie beschreiben die unterschiedlichen Aktionsformen der Politikberatung (siehe Kasten) und Anforderungen an deren Qualität. Im Mittelpunkt steht der Anspruch, Politikberatung

Formen der wissenschaftlichen Politikberatung

Wissenschaftliche Politikberatung stellt eine Querschnittsaufgabe dar, die weder einzelnen Organisationseinheiten zuzuordnen noch auf eine bestimmte Organisation beschränkt ist. Sie erfolgt vielmehr in unterschiedlichen Kontexten und Gestaltungsformen, und zwar sowohl in schriftlichen Stellungnahmen und Veröffentlichungen als auch durch die Mitwirkung in Gremien oder auf informellem Wege. Charakteristisch sind die folgenden Beratungskontexte:

- ▶ Beantwortung von Anfragen aus der Politik: Abgeordnete und Ministerien benötigen zur Aufgabenwahrnehmung die wissenschaftliche Expertise von einschlägig ausgewiesenen Fachleuten. Das BIBB ist der kompetente Partner der Politik in Fragen der Berufsbildung. Eingehende Anfragen werden von den zuständigen Fachleuten im BIBB beantwortet.
- ▶ Mitwirkung an der Erstellung des Berufsbildungsberichts der Bundesregierung: Das BIBB unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung bei der jährlichen Erstellung des Berufsbildungsberichts durch die Aufbereitung und Auswertung von Daten sowie seine wissenschaftliche Expertise.
- ▶ Mitwirkung an Anhörungen: Fachleute des BIBB wirken an Anhörungen und Sitzungen von Ausschüssen und Fraktionen des Deutschen Bundestages oder von Länderparlamenten mit und nehmen zu relevanten Fragen Stellung.
- ▶ Beratung im Rahmen von Ordnungsverfahren: Aufgrund von Weisungen der zuständigen Bundesressorts und auf der Basis von Eckwerten, die im Konsens der relevanten Akteure vereinbart worden sind, erarbeitet das BIBB zusammen mit Sachverständigen aus der beruflichen Praxis Entwürfe für Ausbildungs- und Fortbildungsordnungen. Dabei fließen die Ergebnisse aus Forschungs- und Entwicklungsprojekten sowie aus Dauerbeobachtungen ein.
- ▶ Beratung im Rahmen von Modellversuchen und Programmen: Das BIBB führt für die Bundesressorts und die EU Programme sowie Modellversuche zur Förderung und innovativen Entwicklung der Berufsbildung durch. Dazu wirkt es bei der Entwicklung dieser Programme mit, ist für die Durchführung und das Monitoring zuständig, an der wissenschaftlichen Begleitung/Evaluation beteiligt und unterstützt den Transfer in die berufliche Praxis.
- ▶ Internationale Kooperation und Systemberatung: Fachleute des BIBB arbeiten in internationalen Organisationen mit und beraten Regierungen sowie öffentliche Einrichtungen anderer Staaten bei der Reform ihrer Berufsbildungssysteme. Zur Unterstützung der Bundesressorts in Fragen der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit wurde im BIBB das „German Office for International Cooperation in Vocational Education and Training (GOVET)“ als Zentralstelle der Bundesregierung eingerichtet.

- ▶ Erstellung von Gutachten und Expertisen: Auf Anfrage externer Partner, z. B. von Ministerien, der Europäischen Kommission oder Stiftungen, werden zu spezifischen Fragen wissenschaftliche Gutachten und Expertisen erstellt.
- ▶ Mitwirkung in externen Gremien: Fachleute des BIBB werden in nationale und internationale Gremien berufen und bringen dort ihre Kompetenzen ein.

(Bundesinstitut für Berufsbildung: Leitlinien wissenschaftlicher Politikberatung, Bonn 1. Oktober 2015 – Auszug)

wissenschaftsbasiert zu betreiben. Expertisen müssen deshalb unabhängig, unvoreingenommen und auf der Basis des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes erstellt werden. Unterschiedliche Positionen sind dabei zu berücksichtigen und offene Fragen und Erkenntnislücken als solche zu kennzeichnen.

Wissenschaftliche Politikberatung benötigt im Allgemeinen einen zeitlichen Vorlauf, um das Feld zu strukturieren und Daten zu generieren (WEISS 2014, S. 88). Diese Zeit steht indessen nicht immer zur Verfügung, denn politische Entscheidungen stehen unter einem Handlungsdruck. Für eine evidenzbasierte Forschung, die erst mit einem zeitlichen Vorlauf von mehreren Monaten oder Jahren in der Lage ist, entscheidungsrelevante Daten zu generieren, fehlt es an Zeit. Auch lässt sich nicht immer im Vorhinein bestimmen, was jeweils in der Zukunft politisch relevant sein wird und welche Daten dafür benötigt werden. Politikberatung muss sich deshalb oftmals auf vorläufige Daten, plausible Modellannahmen und Hypothesen stützen. Umso wichtiger ist, dass dies auch in seiner Vorläufigkeit und Unvollständigkeit transparent gemacht wird.

2.4 Unabhängigkeit und dialogische Strukturen

Charakteristisch für die Berufsbildung im dualen System ist die korporatistische Organisation und die Beteiligung von Wirtschaftsorganisationen an der Governance des Systems (siehe u. a. WEISS 2017). Daraus wie auch aus dem Anwendungsbezug ergibt sich ein weiteres Spezifikum der Berufsbildungsforschung, nämlich die Notwendigkeit zu einem Austausch zwischen Vertretern und Vertreterinnen der Wissenschaft und den Akteuren in der Politik und Berufsbildungspraxis. Für JENEWEIN stellt Berufsbildungsforschung deshalb eine Disziplin dar, „die mit einer gegenseitig befruchtenden Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Berufsbildungspraxis vertraut ist und in der Begleitung von Entwicklungs- und Innovationsvorhaben ihre zentralen Forschungsmethoden und -erkenntnisse erst entwickeln konnte“ (JENEWEIN 2007, S. 9). Eine rein erkenntnisorientierte Untersuchungslogik würde den Forschungsprozess stattdessen gegenüber den Akteuren der beruflichen Praxis abschotten und folglich den Dialog mit den späteren Anwendern beeinträchtigen (BEYWL/BESTVATER 2013). So sehr dieser Austausch für beide Seiten befruchtend wirken kann, so müssen doch

die unaufhebbaren Grenzen zwischen beiden Bereichen sowie die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und Selbstverständnisse beachtet werden.

Der Austausch zwischen Vertretern und Vertreterinnen der Wissenschaft, der Politik und Berufsbildungspraxis erfolgt sowohl in institutionalisierten, durch Regeln und Absprachen bestimmten Formen als auch in informellen und spontanen Bahnen. Die formelle Mitwirkung erfolgt in Gremien wie dem BIBB-Hauptausschuss, den Landesausschüssen für Berufsbildung, den Berufsbildungsausschüssen der Kammern oder der Allianz für Aus- und Weiterbildung. Vertreter/-innen der Wissenschaft sind bei diesen Debatten und Aushandlungsprozessen in der Regel nicht unmittelbar beteiligt. Sie bringen aber Forschungsergebnisse ein, die als Grundlage für die Entscheidungsfindung dienen können.

Umgekehrt sind die politischen Akteure und Interessengruppen eingebunden, wenn es um Forschungsbelange geht. Beispielsweise beraten sie die Bundesregierung bei der Ausschreibung und Durchführung von größeren Forschungs- und Entwicklungsprogrammen. Im BIBB ist ihre Mitwirkung gesetzlich verankert, denn der Hauptausschuss beschließt über das Forschungsprogramm. Die Gremien diskutieren außerdem über die Forschungsergebnisse und ihre Transferierbarkeit in die Praxis. Die Ideengenerierung zu Forschungsprojekten, die Durchführung der Forschungsprojekte, insbesondere auch die methodische Umsetzung, und vor allem die Interpretation der Ergebnisse sowie deren Publikation liegen indessen in der Hand der Wissenschaftler/-innen des BIBB. Das ist unabdingbar, weil damit die Unabhängigkeit der Forschung gewährleistet wird.

Zur Stärkung der Unabhängigkeit der Forschung im BIBB wurde 2005 auf der Grundlage des novellierten Berufsbildungsgesetzes ein wissenschaftlicher Beirat etabliert. Er hat die Aufgabe, die Organe des BIBB, also den Präsidenten und den Hauptausschuss, in Fragen der Forschung zu beraten. Unter anderem nimmt er zu den Entwürfen der Jährlichen Forschungsprogramme Stellung und berät zu laufenden Projekten wie auch in grundsätzlichen Fragen des Qualitätsmanagements. Die Einrichtung eines mit externen Fachwissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen aus dem In- und Ausland besetzten wissenschaftlichen Beirats hat sich außerordentlich bewährt. Die Beratungen haben wichtige Hinweise für die Ausgestaltung von Projekten wie auch die strategische Ausrichtung der Forschung erbracht.

Der Diskurs zwischen Forschung und Politik kann sich in unterschiedlichen Phasen vollziehen. In Anlehnung an REICHENBACH (1938) kann zwischen dem Entdeckungszusammenhang, dem Begründungszusammenhang und dem Verwertungszusammenhang von Forschung unterschieden werden. Aus Sicht der Wissenschaft müssen die Identifizierung von Forschungsbedarfen und die Begründung von Forschung aus dem Forschungskontext erfolgen und durch die Wissenschaft selbst legitimiert sein. Lediglich bei der Umsetzung und dem Transfer der Ergebnisse kommen Vertreter/-innen von Politik und Praxis zum Zuge. Für Vertreter/-innen der Politik stellt sich die Rollenverteilung anders dar. Sie erheben den Anspruch, bereits bei der Formulierung von Themen und Forschungsfragen beteiligt zu werden, weil nur so ein späterer Transfer möglich sei. Unstrittig ist indessen, dass die Durchführung von Forschung in der alleinigen Verantwortung der Wissenschaft liegt.

2.5 Themenpalette zwischen Kontinuität und Aktualität

Das Berufsbildungsgesetz beschreibt in § 84 einen weiten thematischen Rahmen für die Berufsbildungsforschung. Danach gilt es erstens, Grundlagen zu klären. Zweitens sollten inländische, europäische und internationale Entwicklungen beobachtet werden. Drittens sollen Anforderungen an Ziele und Inhalte der Berufsbildung geklärt werden. Viertens soll die Berufsbildungsforschung zur Weiterentwicklung der Berufsbildung beitragen sowie Instrumente und Verfahren zur Vermittlung von Berufsbildung fördern.

Bezugspunkt der Berufsbildungsforschung ist in der Regel das deutsche Berufsbildungssystem. Es bietet einen reichen Erfahrungs- und Anwendungsbereich, zumal es sich keineswegs um ein einheitliches System handelt. In den 16 Bundesländern sowie den unterschiedlichen Berufen und Sektoren haben sich im Laufe der Jahre jeweils unterschiedliche Formen der Ausgestaltung entwickelt. Durch die Verantwortung der zuständigen Stellen und regionale Besonderheiten splittet und fächert sich das System noch weiter auf. Hinzu kommen die schulischen Formen der Berufsbildung sowie das duale Studium.

Die Berufsbildung beschreibt zudem einen dynamischen Bildungsbereich, der sich in Abhängigkeit von Veränderungen der Arbeitsmärkte, des Bildungsverhaltens, der Demographie wie auch von bildungspolitischen Entscheidungen permanent weiterentwickelt. An Themen, die es zu erforschen gibt, besteht wahrlich kein Mangel, wohl aber an Ressourcen sowie auch an empirischen Zugängen. Während die Anforderungen an die Validität von Forschungsdaten gestiegen sind, sind die Möglichkeiten, Daten zu generieren und auszuwerten, durch die Anforderungen des Datenschutzes eingeschränkt worden. Empirische Forschung wird dadurch aufwendiger und langwieriger.

Die Vielzahl möglicher Themen wurde in den letzten Jahren fünf Themenschwerpunkten zugeordnet (BIBB 2013). Sie beschreiben einen thematischen Rahmen für Forschungs- wie auch Entwicklungsprojekte und haben sowohl die jährlichen Forschungsprogramme wie auch das mittelfristige Forschungs- und Entwicklungsprogramm strukturiert. Sie dienen weniger der Generierung von Forschungsthemen als vielmehr der Zuordnung von Projekten. Dieser Rahmen muss im Lichte der Entwicklung immer wieder überprüft und fortentwickelt werden.

Im Themenschwerpunkt „*Ausbildungsmarkt und Beschäftigungssystem*“ stehen Untersuchungen und Expertisen zur Entwicklung von Angebot und Nachfrage an beruflicher Bildung, zur betrieblichen Ausbildungsbereitschaft, zu relevanten Entwicklungen im Beschäftigungssystem und ihren Auswirkungen auf die berufliche Bildung im Vordergrund. Darüber hinaus werden Übergangsprozesse in Ausbildung und Beschäftigung, Faktoren des betrieblichen Ausbildungsverhaltens und Veränderungen des Qualifikationsbedarfs als Grundlage für die Weiterentwicklung von Berufen untersucht.

Dem Themenschwerpunkt „*Modernisierung und Qualitätssicherung der beruflichen Bildung*“ werden Projekte zugeordnet, bei denen es um die strukturelle und qualitative Weiterentwicklung der Berufsbildung geht. Relevant sind vor allem Projekte zu Neuordnungsverfahren und Modellversuche. Besondere Aktualität hat die Digitalisierung der Arbeitswelt mit

ihren Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation, den Fachkräftebedarf und die Organisation der Berufsbildung.

Im Zentrum des Themenschwerpunkts *„Bedingungen und Strukturen des Lebensbegleitenden Lernens“* steht der Zugang zur Berufsbildung, die Übergänge und Anschlüsse innerhalb der Berufsbildung, aber auch zu anderen Bildungsbereichen. Damit soll ein Beitrag für ein Bildungssystem geleistet werden, das offen ist für ein Weiterlernen, für Umstiege und Neuorientierungen.

Im Themenschwerpunkt *„Berufliche Bildung in Vielfalt“* sind Projekte zusammengefasst, die sich mit den Rahmenbedingungen und Gründen für Benachteiligungen sowie den Bedingungen für die Herstellung von Chancengleichheit befassen. Ziel ist die systematische Erschließung aller Potenziale und eine adressenorientierte Gestaltung beruflicher Bildung.

Der Themenschwerpunkt *„Internationalisierung der Berufsbildung“* beschäftigt sich mit der Beobachtung und vergleichenden Analyse der Berufsbildungssysteme anderer Länder („System-Monitoring“), dem Erwerb und der Anerkennung im Ausland erworbener Qualifikationen, der internationalen Zusammenarbeit sowie dem Aufbau dualer Strukturen in Partnerländern.

Die Themenfindung für konkrete Forschungsprojekte erfolgt in einem intensiven Diskussions- und Austauschprozess. Auf der einen Seite stehen politisch oder praktisch relevante Fragen, auf der anderen Seite wissenschaftliche Fragestellungen. Dabei besteht die Herausforderung darin, Fragen von politischer und praktischer Bedeutung in Forschungsfragen zu übersetzen wie auch umgekehrt, wissenschaftliche Fragen so aufzubereiten, dass daraus praktische oder politische Implikationen erwachsen. Die Abstimmung und Übersetzung erfolgt sowohl in internen Diskussionen als auch in den Abstimmungsprozessen mit dem Hauptausschuss, genauer dem Unterausschuss Berufsbildungsforschung, und dem Wissenschaftlichen Beirat.

Im Interesse der Forschungsökonomie sollten Forschungsthemen des BIBB möglichst anschlussfähig an noch laufende oder bereits abgeschlossene Projekte sein. Daraus erwachsen Themen, die kontinuierlich und auf breiterer Basis im Sinne von Forschungsclustern bearbeitet werden. Die Forschung zur Lage auf dem Ausbildungsmarkt, zu Kosten und Nutzen der Berufsausbildung, zur Qualität der Berufsausbildung oder der Rolle des Bildungspersonals sind Beispiele für thematische Schwerpunkte, die kontinuierlich bearbeitet werden und zu denen unterschiedliche Projektteams Beiträge leisten.

Darüber hinaus gilt es, die Themenpalette ständig weiterzuentwickeln und neue Prioritäten zu setzen. So wurde in den vergangenen Jahren die Kompetenzforschung zu einem neuen Forschungsschwerpunkt auf- und ausgebaut (siehe NICKOLAUS u. a. 2015; DIETZEN/TSCHÖPE/VELTEN 2010). Er widmet sich der Kompetenzdiagnostik in exemplarisch ausgewählten beruflichen Bildungsgängen. Dazu wurden Instrumente zur Messung fachlicher und sozialer Kompetenzen entwickelt, Einflussfaktoren der Kompetenzentwicklung untersucht und mit den Ergebnissen von Abschlussprüfungen abgeglichen. Der Aufbau dieses Forschungsschwerpunktes war nur möglich in Zusammenarbeit mit Hochschulen und Hoch-

schullehrenden sowie auf der Grundlage von eingeworbenen Drittmitteln. Parallel dazu erfolgte die Entwicklung des wissenschaftlichen Personals. Dabei kam der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine zentrale Rolle zu.

Ein anderes Beispiel ist die Weiterentwicklung der Qualifikationsforschung. Die Auswertung von Stellenanzeigen konnte ausgeweitet und auf einer neuen, quantitativ mächtigen Datenbasis vorgenommen werden (HERMES/SCHANDOCK 2016). Als neues Instrument wurde ein Betriebspanel zu Qualifizierung und Kompetenzentwicklung aufgelegt, um kontinuierlich Veränderungen in den Arbeits- und Personalstrukturen sowie den Aus- und Weiterbildungsaktivitäten der Unternehmen analysieren zu können (vgl. MOHR/TROLTSCH/GERHARDS 2015). Schließlich wurde in Zusammenarbeit mit dem IAB und anderen Instituten ein Projektionsmodell entwickelt, um mittelfristige Veränderungen im Arbeitsangebot und der Arbeitsnachfrage abschätzen zu können (MAIER u. a. 2016).

Trotz dieses weiten thematischen Rahmens kann das BIBB nie alles abdecken, was forschungsrelevant ist. Im Berufsbildungsgesetz heißt es deshalb in § 90 Abs. 2, Satz 1 zutreffend, das BIBB solle zur Berufsbildungsforschung beitragen. Umso wichtiger ist eine Fokussierung auf jene Fragen, die zukünftig bzw. dauerhaft von Interesse sind. Hierzu wird sich das BIBB immer wieder neu positionieren und sein Themenportfolio weiterentwickeln.

2.6 Pluralität der Forschungsmethoden

Berufsbildungsforschung kommt heute ohne eine repräsentative quantitative Datenbasis nicht mehr aus, will sie wissenschaftlich und auch in der Politik wahrgenommen werden. Der Anspruch einer theoriebasierten und datengestützten, evidenzbasierten Bildungsforschung wurde in den vergangenen Jahren zu einem Markenzeichen für exzellente Forschung und zu einer Anforderung an wissenschaftliche Politikberatung (BROMME/PRENZEL/JÄGER 2014).

Das BIBB hat sich seit seiner Gründung der Aufgabe angenommen, die Politik mit belastbaren Datengrundlagen für ihre Entscheidungen zu versorgen. Dies erwächst auch aus der Anforderung, an der Berufsbildungsstatistik wie auch der Vorbereitung des jährlichen Berufsbildungsberichts mitzuwirken. Dafür sind Struktur- und Entwicklungsdaten aufzubereiten oder durch eigene Erhebungen bereitzustellen. Die empirische Forschung hatte deshalb von Anfang an einen besonderen Stellenwert. Mit der integrierten Ausbildungsberichterstattung (Statistisches Bundesamt 2016) wie auch dem seit 2009 eigenständig und parallel zum Berufsbildungsbericht erstellten indikatoren gestützten Datenreport (BIBB 2017) wurden diese Instrumente kontinuierlich ausgebaut.

Aufgrund der steigenden Anforderungen an die Qualität und Quantität der empirischen Datengrundlagen wurden in den vergangenen Jahren eine Reihe von neuen Erhebungen implementiert oder bestehende Instrumente weiterentwickelt (siehe auch WEISS 2014). Neben dem „Klassiker“, der Erwerbstätigenbefragung, die seit 1979 in mehrjährigen Abständen durchgeführt wird, sind vor allem die Kosten- und Nutzenerhebung, die Übergangsstudien, die gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit durchgeführte Bewerberbefragung, das Qualifizierungspanel oder auch der Expertenmonitor zu nennen. Diese Erhebungen wurden

nicht nur mehrfach, überwiegend sogar regelmäßig durchgeführt, sondern auch konzeptionell und methodisch weiterentwickelt. Zur Professionalisierung gehört, dass die Daten mit multivariaten Verfahren ausgewertet werden und die Primärdaten der Wissenschaft über das Forschungsdatenzentrum (siehe ALDA/FRIEDRICH/ROHRBACH-SCHMIDT 2016) des BIBB zugänglich gemacht werden.

Neben den quantitativen Methoden sind für den Erkenntnisgewinn qualitative Methoden auf der Basis kleiner Samples oder gar von Einzelfallstudien unverzichtbar. Sie ergänzen die quantitativen Erhebungen und liefern wichtige Hinweise beispielsweise zu individuellen Motiven, Einstellungen und Bewertungen, die für die Interpretation wichtig sind. Namentlich in der Begleitforschung von Modellversuchen, aber auch in der Qualifikationsforschung kommen diese Methoden zum Einsatz.

Forschung und Entwicklung sind dabei eng miteinander verbunden. Darin kommt ein gestaltungsorientierter Forschungsansatz zum Tragen, den SLOANE als „responsiven“ Typus (2007, S. 30) charakterisiert. Im Rahmen der Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Gestaltungsprojekten werden „Prototypen“ (SLOANE 2007, S. 19) entwickelt. Die Ergebnisse und Zwischenergebnisse werden an die Handelnden in der Praxis nicht nur zurückgespiegelt, sondern sie bilden den Gegenstand gemeinsamer Reflexionen. Wissenschaftler/-innen und Praktiker/-innen stehen sich als prinzipiell gleichberechtigte Partner gegenüber. Die Einschätzungen der Praktiker/-innen werden damit zu einem Teil des Forschungsprozesses. Wichtige Impulse zu diesem gestaltungsorientierten Ansatz kommen aus der Evaluationsforschung, Aktionsforschung und Modus-2-Forschung.

Will Forschung praktisch nützlich sein, sind die Nähe zur Praxis und die Kontextgebundenheit keineswegs als Defizite zu werten, sondern im Gegenteil essenzielle Kriterien einer guten Forschung (SEVERING/WEISS 2013, S. 9). Qualitative, explorative und gestaltende Forschungskonzepte sind deshalb keine Forschung minderen Ranges. Sie repräsentieren gleichermaßen wichtige Forschungsrichtungen. Im Interesse einer besseren Akzeptanz in der Scientific Community erscheint es allerdings erforderlich, der theoretischen Basierung und konzeptionellen Verankerung dieses Forschungstypus im Sinne des „Design-Based-Research“ (EULER/SLOANE 2016) künftig größere Beachtung zu schenken.

2.7 Vernetzung der Forschung mit der Scientific Community

Gehaltvolle und evidenzbasierte Forschung kann heute nicht mehr von einzelnen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, häufig nicht einmal mehr von einzelnen Hochschulen oder Forschungsinstituten geleistet werden. Zum einen sind die Anforderungen an das Forschungsdesign, die Datenbasis und die Durchführung so komplex, dass sie nicht mehr nur von einigen wenigen bewältigt werden können. Zum anderen sind die Ressourcen der Forschung, zumal die der Berufsbildungsforschung, auf unterschiedliche Einrichtungen und Disziplinen zersplittert. Namentlich große Forschungsprogramme und Studien können daher nur noch im Verbund unterschiedlicher Forschungsinstitute bewältigt werden.

Die Notwendigkeit zur Kooperation kontrastiert indessen mit den unterschiedlichen Forschungsansätzen und Forschungstraditionen unterschiedlicher Disziplinen, ebenso mit den Einzelinteressen der beteiligten Partner und Institutionen. Umso notwendiger ist ein Austausch zwischen unterschiedlichen Ansätzen und Perspektiven sowie eine Zusammenarbeit, ja Vernetzung unterschiedlicher Perspektiven und Kapazitäten. Es ist und bleibt eine wichtige Aufgabe des BIBB, diese Zusammenarbeit anzuregen und zu unterstützen. Keine andere Einrichtung kann diese Aufgabe so übernehmen wie das BIBB. Das ergibt sich aus dem Auftrag und Selbstverständnis des BIBB und wurde immer wieder in zahlreichen Stellungnahmen zur Situation der Berufsbildungsforschung betont (vgl. DFG 1990, S. 120f.; KELL 2015, S. 14ff.). Auch in den Evaluationen des BIBB wurde die Zusammenarbeit mit externen Partnern empfohlen (vgl. u. a. WISSENSCHAFTSRAT 2017).

Die Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz (AG BFN) bietet eine geeignete Plattform für Projektpartnerschaften mit dem BIBB wie auch von Partnerschaften zwischen den verschiedenen Akteuren und Einrichtungen. Nachdem das BMBF die Finanzierung der Aktivitäten der AG BFN eingestellt hatte, hat das BIBB diese Aufgabe übernommen und dafür Haushaltsmittel bereitgestellt. Der Auftrag zur Zusammenarbeit kann aber nicht nur als Aufgabe des BIBB verstanden werden. Vernetzung ist vielmehr eine wechselseitige Aufgabe für alle, die Beiträge zur Berufsbildungsforschung leisten.

Über die Zusammenarbeit in der AG BFN hinaus hat das BIBB in den vergangenen Jahren eine Reihe von Kooperationsvereinbarungen mit Hochschulen sowie dem IAB abgeschlossen. Sie stellen einen Rahmen dar, der durch unterschiedliche Aktivitäten ausgefüllt und konkretisiert wird – beispielsweise durch Lehraufträge, die Betreuung von Praktikanten/Praktikantinnen und Absolvierenden, die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen und Projekte. Daneben gibt es zahlreiche themen- und projektbezogene Kooperationen mit einzelnen Hochschullehrern oder Hochschulinstituten.

2.8 Aufbereitung von Ergebnissen für unterschiedliche Adressaten

Aus Sicht der Wissenschaft kann und muss die Qualität von Forschung primär von den Mitgliedern der Scientific Community beurteilt werden. Dies gilt insbesondere für die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen. Das Beurteilungsverfahren durch Peers hat sich inzwischen als Instrument der Qualitätssicherung bei wissenschaftlichen Veröffentlichungen durchgesetzt. Es ist indessen nicht unumstritten. Die Qualität der Gutachten und zuweilen auch die Voreingenommenheit von Gutachtern und Gutachterinnen sind immer wieder Anlass zur Kritik (vgl. HORNBOSTEL/SIMON 2006). Gleichwohl gibt es dazu keine realistische Alternative.

Forschungsergebnisse des BIBB werden zunehmend in externen Zeitschriften mit anerkanntem Review-Verfahren veröffentlicht. Inzwischen sind derartige Veröffentlichungen Standard in Forschungsprojekten. Die Zahl der Zeitschriften, die dafür infrage kommen, hat sich in den vergangenen erhöht. Dennoch ist die Zahl der referierten Zeitschriften, die sich auf Beiträge zur Berufsbildung konzentrieren, recht überschaubar. Die meisten referierten

Zeitschriften zeichnen sich zudem durch einen disziplinären Zuschnitt aus. Die Auswahl geeigneter Zeitschriften wird damit zu einer strategischen Frage. Wissenschaftliches Renommee, Reichweite und disziplinäre Ausrichtung sind dabei relevante Entscheidungskriterien. In Zukunft soll die Veröffentlichung in einschlägigen wissenschaftlichen Journals bereits bei der Projektplanung berücksichtigt und stärker auf die angesehensten Zeitschriften ausgerichtet werden.

Auch das BIBB hat vor Jahren bei der Zeitschrift *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis* (BWP) ein Begutachtungsverfahren eingeführt. Es wird von einem Redaktionsgremium wahrgenommen, in dem Fachleute aus dem BIBB und externe Experten/Expertinnen zusammenarbeiten. Dies entspricht zwar nicht den strengen Anforderungen eines Review-Verfahrens nach dem Vorbild des „double-blind“, hat sich aber bewährt. Die Etablierung einer eigenen referierten Zeitschrift für Berufsbildungsforschung wurde geprüft, aber vorerst zurückgestellt. Der wichtigste Grund war, dass die BWP mit ihren Beiträgen nach wie vor einen großen und heterogenen Adressatenkreis erreicht, der sich aus Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, aber auch aus Praktikern und Praktikerinnen aus Unternehmen, Bildungseinrichtungen und zuständigen Stellen zusammensetzt.

Damit Forschungsergebnisse von der Politik und Praxis rezipiert werden, müssen sie gezielt für diese Zielgruppe aufbereitet werden. Dies erfordert eine teilweise andere Publikations- und Kommunikationsstrategie als sie sich in der Wissenschaft etabliert hat. Anstelle elaborierter theoretischer Herleitungen und detaillierter Beschreibungen der Methodik sind bei Nutzern und Nutzerinnen aus Politik und Praxis eher kurze und prägnante, auf jeden Fall ergebnisorientierte Darstellungen sowie Hinweise zu deren Bewertung und Umsetzung erwünscht. Anstelle englischsprachiger referierter Beiträge sind eher umgangssprachlich formulierte Artikel gefragt. Damit ist nicht gesagt, dass potenzielle Nutzer/-innen nicht auch wissenschaftliche Arbeit zu würdigen wissen. Es fehlt aber häufig die Zeit, um sich vertiefend mit wissenschaftlichen Analysen auseinanderzusetzen.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen zeichnen sich meist durch eine geringe Zahl von Abonnenten/Abonnantinnen und Lesern/Leserinnen aus. Weit größere Reichweiten erzielen im Allgemeinen Veröffentlichungen mit einem breiten Adressatenkreis, vor allem solche im Internet. Zunehmend werden deshalb Manuskripte online veröffentlicht und stehen zum Download zur Verfügung. Das BIBB hat die „Berliner Erklärung“ zum freien Zugang („open access“) unterzeichnet und wird seine Publikationen Zug um Zug im Internet bereitstellen.

3 Evaluation der BIBB-Forschung durch den Wissenschaftsrat

Es ist inzwischen selbstverständlich, dass die Leistungen öffentlicher Einrichtungen regelmäßig evaluiert werden. Das gilt auch für Forschungseinrichtungen. In seiner Geschichte ist das BIBB dreimal extern evaluiert worden. Die erste Evaluation erfolgte durch die sogenannte Albach-Kommission im Jahr 1987 (BMBW 1987). Gegenstand war nicht allein die Qualität der Forschung, sondern die Qualität und Praxisrelevanz des gesamten Dienstleistungs-

spektrums. 2004 erfolgte die erste Evaluation durch den Wissenschaftsrat. Sie war Teil einer Evaluation aller Ressortforschungseinrichtungen des Bundes und konzentrierte sich auf die Forschung (WISSENSCHAFTSRAT 2005). Nach gut zehn Jahren erfolgte die zweite Evaluation durch den Wissenschaftsrat (2017).

Die verschiedenen Evaluationen waren und sind wichtig für die strategische und qualitative Weiterentwicklung des BIBB. Sie haben zugleich aber auch die Schwierigkeit deutlich gemacht, Ressortforschungseinrichtungen des Bundes, die sowohl Forschung und Entwicklung betreiben als auch wissenschaftliche Leistungen für einen breiten Adressatenkreis erstellen, mit einem einheitlichen, an der Hochschulforschung ausgerichteten Kriterienkatalog (WISSENSCHAFTSRAT 2013) gerecht zu werden.

3.1 Evaluation und Empfehlungen 2005

In seiner 2005 veröffentlichten Stellungnahme bescheinigte der Wissenschaftsrat, dass die Forschungsaufgaben des BIBB auf dem Gebiet der Berufsbildungsforschung für Politik, Praxis und Wissenschaft von großer Bedeutung sind und es keine andere universitäre oder außeruniversitäre Einrichtung in Deutschland gibt, die diese Aufgaben in gleicher Konzentration und Kontinuität erfüllen könne (WISSENSCHAFTSRAT 2005, S. 10).

Zugleich äußerte der Wissenschaftsrat erhebliche Kritik an den Forschungsleistungen (WISSENSCHAFTSRAT 2005, S. 7). Sie entsprächen methodisch und theoretisch kaum dem Stand der Wissenschaft. Ergebnisse würden vorwiegend in hauseigenen Schriftenreihen veröffentlicht und seien in der Fachwelt zu wenig sichtbar. Forschung sei infolge des Grundsatzes der integrierten Aufgabenwahrnehmung von anderen Aufgaben zu wenig abgegrenzt. Auch strukturiere das Forschungsprogramm die Forschung zu wenig. In den Organisationseinheiten würde in sehr unterschiedlichem Umfang eigene Forschung durchgeführt. Sie sei zudem Dienstleistungsaufgaben häufig unter- oder nachgeordnet. Die gesetzlichen Aufgaben und Dienstleistungen würden so nicht ausreichend forschungsbasiert erbracht. Schließlich kooperiere das BIBB zu wenig mit Universitäten und es sei vom Wissenschaftssystem weitgehend abgekoppelt.

Kritisch sah der Wissenschaftsrat auch die Mitwirkung des Hauptausschusses an der Forschungsplanung. Die Aufgabenteilung zwischen den Organen sei nicht zweckmäßig gestaltet und behindere die Entwicklung der Forschungsleistungen. Seine Empfehlung war deshalb, dass wissenschaftliche Urteile des wissenschaftlichen Beirats nicht durch Voten des Hauptausschusses außer Kraft gesetzt werden dürften. Der Hauptausschuss solle sich auf die Bewertung der politischen Relevanz von Projekten sowie Fragen von strategischer Bedeutung konzentrieren (WISSENSCHAFTSRAT 2005, S. 12). Nach der Etablierung des Wissenschaftlichen Beirats im Jahr 2005 entwickelte sich in der Folgezeit eine Arbeitsteilung zwischen den Gremien, die dieser Empfehlung Rechnung trägt. In der Praxis der Zusammenarbeit hat es seither keinen Fall gegeben, in dem Forschungsprojekte, die aus wissenschaftlicher Sicht als sinnvoll angesehen worden sind, vom Hauptausschuss abgelehnt worden wären. Im Gegenteil: Die Hinweise aus der Wissenschaft wurden von den Mitgliedern der Bänke aufgegriffen

und bei ihrer Positionierung einbezogen. Der Dialog mit den Abnehmern und Abnehmerinnen hat keine Forschung verhindert, sondern im Gegenteil dazu beigetragen, die Qualität der Forschung und ihre Relevanz für unterschiedliche Anwendungsfelder zu verbessern.

Auf der Grundlage der Empfehlungen des Wissenschaftsrates wurde ein Strategieprozess eingeleitet und ein Umsetzungskonzept erstellt. So wird seither zwischen Forschung, Entwicklung und wissenschaftlichen Dienstleistungen klar unterschieden und diese Systematik sowohl in der Programmatik als auch in der Dokumentation und internen Projektadministration abgebildet. Auf der Grundlage des 2005 novellierten Berufsbildungsgesetzes wurde die Forschungsplanung neu strukturiert. Erstmals waren jährliche Forschungsprogramme zu entwickeln und die Forschungsplanung mit dem neu etablierten Wissenschaftlichen Beirat zu beraten. Dies hatte einen intensiven Diskussions- und Erarbeitungsprozess zur Folge, der sich in umfangreichen und elaborierten Projektanträgen niedergeschlagen hat. Forschungsergebnisse werden seither nicht nur in eigenen Schriftenreihen, sondern bevorzugt in referierten Zeitschriften veröffentlicht.

Durch den Aufbau eines Forschungsdatenzentrums (FDZ) wurden die Voraussetzungen geschaffen, um die Forschungsdaten des BIBB der nicht kommerziellen Forschung für eigene Auswertungen zur Verfügung zu stellen (ALDA/FRIEDRICH/ROHRBACH-SCHMIDT 2016). Inzwischen sind die Mikrodaten aller wichtigen empirischen Erhebungen, auch die aus der jüngeren Vergangenheit, über das FDZ zugänglich. Eine zunehmende Zahl von Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland greifen darauf zurück.

Die Zusammenarbeit mit Hochschulen und externen Forschungsinstituten wurde durch eine Reihe von Kooperationsvereinbarungen auf eine neue Grundlage gestellt. So nehmen Wissenschaftler/-innen des BIBB regelmäßig Lehraufgaben wahr oder sie betreuen Studierende als Praktikanten/Praktikantinnen oder bei ihren Abschlussarbeiten. Neue Forschungsschwerpunkte wie die Kompetenzforschung wurden in Zusammenarbeit mit Hochschullehrern entwickelt, gemeinsame Forschungsprojekte sowohl in der Eigenforschung wie in der Drittmittelforschung konzipiert und akquiriert sowie gemeinsame Veröffentlichungen erstellt. Profilbildend war auch die Einrichtung einer Forschungs-Junior-Professur an der Universität zu Köln mit dem Schwerpunkt soziologische Berufsforschung.

Großer Wert wurde auch auf die Personalentwicklung und Nachwuchsförderung gelegt. Der Aufbau einer Stabstelle schuf dafür die organisatorischen Voraussetzungen. Zu den Instrumenten gehört die Förderung eines nebenberuflichen Studiums ebenso wie die Förderung von Promotionen und Habilitationen oder die methodische Weiterbildung sowie die Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen.

3.2 Evaluation und Empfehlungen 2017

Im Jahre 2016 erfolgte eine neuerliche Evaluation durch eine vom Wissenschaftsrat eingesetzte Kommission. Der Bewertungsbericht wurde im Januar 2017 verabschiedet und veröffentlicht. Darin stellt der Wissenschaftsrat erneut fest, dass das Bundesinstitut wesentlich an der Weiterentwicklung des Systems der Berufsbildung mitwirkt und dabei eine „bedeutende

und objektivierende Funktion im Zusammenspiel zwischen der Politik und den Sozialpartnern wahrnimmt“ (WISSENSCHAFTSRAT 2017, S. 60). Weiter stellt die Kommission fest, die Forschungsfelder des BIBB seien von hoher Praxisrelevanz und politischer Bedeutung. Die hochwertigen Dienst- und Beratungsleistungen des BIBB trügen maßgeblich dazu bei, die hohe Qualität des modellbildenden Systems der dualen Berufsausbildung und betrieblichen Weiterbildung zu sichern (WISSENSCHAFTSRAT 2017, S. 60).

In seiner Stellungnahme bescheinigt der Wissenschaftsrat dem BIBB, eine beachtliche Weiterentwicklung seiner Forschungsleistungen und der Qualität seiner Forschung. Das Forschungsprogramm des Instituts sei gut auf die Bedarfe der Praxis ausgerichtet und greife aktuelle Fragen auf (WISSENSCHAFTSRAT 2017, S. 9). Zugleich erkennt der Wissenschaftsrat an, dass die Empfehlungen aus der Evaluation 2005 größtenteils umgesetzt worden sind und inzwischen Wirkungen zeigen. Er regt an, die eingeleiteten Reformen zielstrebig weiterzuvollziehen und umfassend umzusetzen. So soll die Forschung gestärkt und in Zusammenarbeit mit externen Partnern ausgebaut werden. Auch sollten die Veröffentlichungen in referierten Fachzeitschriften weiter erhöht und verstärkt Drittmittel für Forschung im Wettbewerb eingeworben werden. Schließlich solle die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verstärkt und die wissenschaftliche Qualifikation des Leitungspersonals erhöht werden.

Der Wissenschaftsrat erkennt den Schwerpunkt der BIBB-Forschung in einer anwendungsorientierten und aufgabenbezogenen Forschung. Die Ergebnisse würden erfolgreich in die Praxis transferiert (WISSENSCHAFTSRAT 2017, S. 9). Mit Blick auf die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen empfiehlt er, die Vorlaufforschung solle intensiviert und noch stärker auch grundlagenorientiert angelegt werden (WISSENSCHAFTSRAT 2017, S. 10). Angesichts des stark gewachsenen Anteils der administrativen Aufgaben sowie der Dienstleistungen für die Ressorts ist dieser Empfehlung zuzustimmen. An Forschungsdesideraten, deren Bearbeitung lohnen würde, mangelt es nicht.

Zugleich empfiehlt der Wissenschaftsrat, die wissenschaftlichen Entwicklungs- und Beratungstätigkeiten noch besser an die Forschung rückzubinden. Denn nur so könnten den hohen Qualitätsanforderungen wissenschaftlich fundierter Beratungs- und Serviceleistungen dauerhaft entsprochen werden (WISSENSCHAFTSRAT 2017, S. 13). Die Forderung ist nachvollziehbar und berechtigt. Im Hinblick auf die Umsetzung wäre es notwendig, die politische Steuerung der Programme verstärkt mit wissenschaftlicher Expertise und begleitender Forschung auszustatten. Die Aufgabenstellung ist indessen nicht trivial, denn (Förder-)Programme folgen im Allgemeinen einer anderen Logik als Wissenschaft und Forschung. Die Politik kann mit ihren Entscheidungen nicht warten, bis valide Befunde vorliegen, sondern muss auf der Grundlage von Vermutungen, singulären Beobachtungen und unvollständigen Informationen entscheiden. Umso wichtiger wäre indessen eine begleitende Forschung.

Auf der Grundlage der Empfehlungen des Wissenschaftsrates wird zusammen mit dem Wissenschaftlichen Beirat ein Strategiekonzept für die künftige Ausrichtung und Ausgestaltung der Forschung im BIBB entwickelt. Ausgehend von relevanten Forschungsfeldern werden Konsequenzen für alle Handlungsfelder zu ziehen sein – weniger im Sinne einer grund-

sätzlichen Infragestellung, sondern mehr als kontinuierliche Weiterentwicklung. Dies betrifft nicht zuletzt die Programmentwicklung, die methodische Profilierung, die Einwerbung von Drittmitteln, die Zusammenarbeit mit externen Partnern, die Personalrekrutierung und Personalentwicklung, die Planung von Publikationen sowie die Organisation des BIBB.

4 Offene Fragen

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates bestätigen den eingeschlagenen Weg und bilden eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung der Berufsbildungsforschung im BIBB. Die begonnene Qualitätsentwicklung muss auf Basis der Empfehlungen konsequent fortgesetzt werden.

Ein Mehr an Grundlagen- und Vorlaufforschung, größere (zeitliche) Freiräume für die forschenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die vermehrte Vergabe von Forschungsleistungen an Dritte, ein Mehr an Nachwuchsförderung sowie die Unterstützung der nicht forschenden Organisationseinheiten mit Forschungsergebnissen setzen indessen eine entsprechende Ausstattung mit personellen und finanziellen Ressourcen voraus. Wenn das BIBB diesen Weg weiter beschreiten soll, müssten deutlich mehr Haushaltsmittel für Forschung bereitgestellt werden.

Zugleich werfen die Empfehlungen einige Fragen von grundsätzlicher Bedeutung auf. Es geht um den Spagat zwischen einer grundlagenorientierten und einer anwendungsorientierten Forschung, der Ausrichtung auf die wissenschaftliche wie auch praktische und politische Relevanz. Denn das BIBB hat nicht nur einen Forschungsauftrag, sondern erbringt wichtige Dienstleistungen für die Politik und die Berufsbildungspraxis. Von den Ressourcen aus betrachtet kommt diesen Dienstleistungen nicht nur eine weitaus größere Bedeutung zu als der Berufsbildungsforschung. Sie zeichnen sich zudem durch eine wesentlich größere Wachstumsdynamik aus.

Es wird beispielsweise zu klären sein: Welche Art von Forschung soll das BIBB künftig erbringen? Welchen Stellenwert hat künftig noch die anwendungsorientierte Forschung in Relation zur grundlagenorientierten Forschung? Was ist mit dem Teil der Forschung, für den es aufgrund seiner Thematik keine Chance einer Veröffentlichung in referierten Zeitschriften gibt? Was bedeutet es für das BIBB als Ganzes, wenn Forschung in einer Abteilung konzentriert wird und die anderen Abteilungen nur noch Begleitforschung und Evaluationsforschung machen?

Was bedeutet es schließlich für den multidisziplinären Anspruch der BIBB-Forschung, wenn künftig Peers mit einem disziplinären Ansatz Forschungsanträge begutachten. Außerdem: Welche Rolle spielen dann noch Wissenschaftlicher Beirat und Hauptausschuss, deren Aufgabe eben die Beratung bzw. die Beschlussfassung in Sachen Forschung sind? Auf alle diese Frage wird es Antworten geben müssen. So wichtig die Empfehlungen des Wissenschaftsrates für die Weiterentwicklung der Forschung zweifellos sind, so können sie nicht die einzige Messlatte für die Weiterentwicklung des BIBB sein. Es gilt, den gesetzlichen Auftrag

ebenso zu berücksichtigen wie die Erwartungen der Bänke des Hauptausschusses und die Erwartungen der Adressaten/Adressatinnen und Kunden/Kundinnen.

Das BIBB bewegt sich in einem dynamischen Umfeld, das wesentlich durch politische Entscheidungen bestimmt wird. So ist dem BIBB mit der Verabschiedung des Pflegeberufereformgesetzes (PflBRefG) durch den Deutschen Bundestag im Juli 2017 eine neue Aufgabe erwachsen. Es soll künftig die Beratung und Information nach dem Gesetz übernehmen und die zuständigen Fachkommissionen durch Forschung unterstützen. Wie diese Aufgabe umzusetzen ist, muss mit den zuständigen Ressorts geklärt werden.

Literatur

- ALDA, Holger; FRIEDRICH, Anett; ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela: Forschungsdaten des BIBB. Angebot, Aufbereitung und Nutzung über das BIBB-FDZ. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 45 (2016) 2, S. 8–12
- BEYWL, Wolfgang; BESTVATER, Hanne: Potenziale der Nutzungsfokussierung in der angewandten Berufsbildungsforschung. In: SEVERING, Eckart; WEISS, Reinhold (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in der Berufsbildungsforschung. Berichte zur beruflichen Bildung, AG BFN, Nr. 12, Wiesbaden 2013, S. 105–124
- BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berufsbildung zukunftsfähig gestalten. Mittelfristiges Forschungs- und Entwicklungsprogramm des Bundesinstituts für Berufsbildung 2013–2016. Bonn 2013
- BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Leitlinien wissenschaftlicher Politikberatung. Bonn 2015
- BMW – Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Wissenschaftliche und wirtschaftliche Effizienz des Bundesinstituts für Berufsbildung. Untersuchung und Stellungnahmen. Bonn 1987
- BROMME, Rainer; PRENZEL, Manfred; JÄGER, Michael: Empirische Bildungsforschung und evidenzbasierte Bildungspolitik. Eine Analyse von Anforderungen an die Darstellung, Interpretation und Rezeption empirischer Befunde. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 27/2014: Von der Forschung zur evidenzbasierten Entscheidung, S. 3–54
- VAN BUER, Jürgen; KELL, Adolf: Wesentliche Ergebnisse des Projektes „Berichterstattung über Berufsbildungsforschung“ – Thematische, institutionelle und methodologische Analysen und Kritik. In: Berufliche Bildung in Deutschland für das 21. Jahrhundert. Dokumentation des 4. Forums Berufsbildungsforschung 1999, BeitrAB. Nürnberg 2000, S. 47–73
- DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft: Berufsbildungsforschung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Situation, Aufgaben, Förderungsbedarf. Denkschrift. Weinheim 1990

- DIETZEN, Agnes; TSCHÖPE, Tanja; VELTEN, Stefanie: In die Blackbox schauen – Kompetenzen messen, Ausbildungsqualität sichern. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 39 (2010) 1, S. 27–30
- LASSNIGG, Lorenz u. a. (Hrsg.): Soziale Inwertsetzung von Wissen, Erfahrung und Kompetenz in der Berufsbildung. Bildungssoziologische Beiträge, Weinheim 2015
- DEHNBOSTEL, Peter; DIETRICH, Andreas; HOLZ, Heinz: Modellversuche im Spiegel der Zeit. In: 40 Jahre Bundesinstitut für Berufsbildung: 40 Jahre Forschen – Beraten – Zukunft gestalten. Bonn 2010, S. 149–159
- ECKERT, Manfred; TRAMM, Tade: Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung aus Sicht der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. In: KAISER, Franz-Josef (Hrsg.): Berufliche Bildung in Deutschland für das 21. Jahrhundert, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 238. Nürnberg 2000, S. 55–85
- EULER, Dieter; SLOANE, Peter F. E. (Hrsg.): Design Based Research. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW), Beiheft, Band 27, 2016
- EULER, Dieter; WALDEN, Günter; WEISS, Reinhold: Zwischen wissenschaftlicher Exzellenz und Praxisgestaltung: Berufsbildungsforschung im BIBB. In: 40 Jahre Bundesinstitut für Berufsbildung: 40 Jahre Forschen – Beraten – Zukunft gestalten. Bonn 2010, S. 59–69
- FASSHAUER, Uwe; SEVERING, Eckart (Hrsg.): Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. Duale Studiengänge in Theorie und Praxis. Berichte zur beruflichen Bildung, AG BFN Band 19, Bielefeld 2016
- HERMES, Jürgen; SCHANDOCK, Manuel: Stellenanzeigenanalyse in der Qualifikationsentwicklungsforschung. Die Nutzung maschineller Lernverfahren zur Klassifikation von Textabschnitten. Bonn 2016
- HIPPACH-SCHNEIDER, Ute; WOLL, Christian; HANF, Georg: ReferNet Country Report Germany 2008. Progress in the policy priority areas for vocational education and training. Bonn 2008
- HORNBOSTEL, Stefan; SIMON, Dagmar (Hrsg.): Wie viel (In-)transparenz ist notwendig? Peer review revisited. IFQ Working paper No. 1, Bonn Dezember 2006
- JENEWEIN, Klaus: Modellversuche und Entwicklungsprojekte in der Berufsbildung. Zum Selbstverständnis wissenschaftlicher Begleitforschung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 36 (2007) 1, S. 5–9
- KELL, Adolf: Forschungsarbeit über Arbeit, Beruf und Bildung – Gesellschaftliche Einflüsse, Organisation, Institutionen. In: bwp@, Ausgabe Nr. 29, Dezember 2015
- MAIER, Tobias u. a.: Die Bevölkerung wächst – Engpässe bei fachlichen Tätigkeiten bleiben aber dennoch bestehen. BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis zum Jahr 2035 unter Berücksichtigung der Zuwanderung Geflüchteter. BIBB-Report 3/2016
- MOHR, Sabine; TROLTSCH, Klaus; GERHARDS, Christian: Rückzug von Betrieben aus der beruflichen Ausbildung: Gründe und Muster. BIBB Report 4/2015

- NICKOLAUS, Reinhold u. a.: Zur Relevanz mathematischer Kompetenzen für die Entwicklung berufsfachlicher Kompetenzen bei Auszubildenden der Mechatronik und Fachinformatik. In: Unterrichtswissenschaft: Zeitschrift für Lernforschung 43 (2015) 3, S. 263–281
- OELKERS, Jürgen: Ist die Erziehungswissenschaft politisch? In: Erziehungswissenschaft 26 (2015) 50, S. 37–44
- PÄTZOLD, Günter; WAHLE, Manfred: Berufsbildungsforschung: Selbstverständnis einer Disziplin im historischen Rückblick. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 42 (2013) 3, S. 28–31
- RAUNER, Felix: Grundlagen beruflicher Bildung. Mitgestalten der Arbeitswelt. Bielefeld 2017
- ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: Limited transferability of human capital across countries – the case of workers with foreign qualifications in Germany. Bonn 2016
- REICHENBACH, Hans: Experience and Prediction: An Analysis of the Foundation and the Structure of Knowledge. Chicago 1938
- SEMBILL, Detlef: Grundlagenforschung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik und ihre Orientierungsleistung für die Praxis – Versuch einer persönlichen Bilanzierung und Perspektiven. In: NICKOLAUS, Reinhold; ZÖLLER, Arnulf (Hrsg.): Perspektiven der Berufsbildungsforschung, Orientierungsleistungen der Forschung für die Praxis. Ergebnisse des AG BFN Expertenworkshops vom 15. bis 16. März 2006 im Rahmen der Hochschultage Berufliche Bildung in Bremen. Bielefeld 2007, S. 61–90
- SEVERING, Eckart; WEISS, Reinhold (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in der Berufsbildungsforschung: Plädoyer für eine neue Diskussion. In: SEVERING, Eckart; WEISS, Reinhold (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in der Berufsbildungsforschung. Berichte zur beruflichen Bildung, AG BFN Nr. 12, Bonn 2013, S. 5–14
- SCHEMME, Dorothea: Innovation mit Begleitforschung in der Berufsbildung. In: WEBER, Susanne; GÖHLICH, Michael; SCHWARZ, Jörg (Hrsg.): Organisation und das Neue. Beiträge der Kommission Organisationspädagogik. Wiesbaden 2014, S. 295–309
- SLOANE, Peter F. E.; TWARDY, Martin; BUSCHFELD, Detlef: Einführung in die Wirtschaftspädagogik. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Paderborn 2004
- SLOANE, Peter F. E.: Berufsbildungsforschung im Kontext von Modellversuchen und ihre Orientierungsleistung für die Praxis – Versuch einer Bilanzierung und Perspektiven. In: NICKOLAUS, Reinhold; ZÖLLER, Arnulf (Hrsg.): Perspektiven der Berufsbildungsforschung, Orientierungsleistungen der Forschung für die Praxis. Ergebnisse des AG BFN Expertenworkshops vom 15. bis 16. März 2006 im Rahmen der Hochschultage Berufliche Bildung in Bremen, Bielefeld 2007, S. 11–60
- SOLGA, Heike; WAGNER, Gert G.: Zur Rolle der Forschung im BIBB. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 35 (2006) 1, S. 5–8
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Integrierte Ausbildungsberichterstattung 2015. Anfänger, Teilnehmer und Absolventen im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren/Konten und Ländern. Wiesbaden 2016

- WEISS, Reinhold: Berufsbildungsforschung des BIBB. Auftrag, Anspruch, Perspektiven. In: Ausbilder-Handbuch, Loseblattausgabe 164. Ergänzungslieferung, Köln, November 2014
- WEISS, Reinhold: Wissenschaftliche Politikberatung – Perspektiven für die Arbeit des BIBB. In: ESSER, Friedrich (Hrsg.): Politikberatung und Praxisgestaltung als Aufgabe der Wissenschaft? Wissenschafts-Politik-Praxis-Kommunikation in der beruflichen Bildung. Bonn 2014, S. 85–96
- WEISS, Reinhold: Berufsbildungsforschung und Berufsbildungsdialog. In: RAUNER, Felix; GROLLMANN, Philipp (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung, 3. überarbeitete Auflage, Bielefeld 2018 (in Vorbereitung)
- WEISS, Reinhold; DIETZEN, Agnes; RAMMSTEDT, Beatrice (Hrsg.): Kompetenzorientierung. Berufliche Kompetenzen entwickeln, messen und anerkennen. Bielefeld 2016
- WENZELMANN, Felix: Rekrutierung, Ausbildungsmotive und Lohneffekte – Essays zur dualen Berufsausbildung. Bielefeld 2016
- WENZELMANN, Felix u. a.: Kosten und Nutzen der dualen Ausbildung aus Sicht der Betriebe. Ergebnisse der fünften BIBB-Kosten-Nutzen-Erhebung. Bielefeld 2016
- WISSENSCHAFTSRAT (Hrsg.): Stellungnahme zum Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn. Drs. 6851-05, Bremen, 11.11.2005
- WISSENSCHAFTSRAT (Hrsg.): Stellungnahme zum Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn. Drs. 5917-17, Berlin 20.1.2017
- WISSENSCHAFTSRAT (Hrsg.): Empfehlungen zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistung. Drs. 1656-11, Halle 11.11.2011
- WISSENSCHAFTSRAT (Hrsg.): Kriterien des Evaluationsausschusses für die Begutachtung von Einrichtungen mit Ressortforschungsaufgaben des Bundes. Drs. 3078-13, Köln 15.7.2013
- ZABECK, Jürgen: Über die Chancen einer Wiederbelebung des methodologischen Diskurses in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. In: LISOP, Ingrid; SCHLÜTER, Anne (Hrsg.): Bildung im Medium des Berufs? Frankfurt a. Main 2009, S. 121–147
- ZÖLLER, Maria: Gesundheitsfachberufe im Überblick. Neues Serviceangebot des BIBB. Bonn 2014
- ZÖLLER, Maria: (Vollzeit-)Schulische Ausbildungsgänge mit einem beruflichen Abschluss gemäß und außerhalb BBiG/HwO. Vertiefende Analysen der Entwicklungen in Deutschland. Bonn 2015

© 2018 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen>

WEIß, Reinhold: *Relevanz, Qualität und Unabhängigkeit der Berufsbildungsforschung – Spezifika und Herausforderungen für das BIBB.*

In: WEIß, Reinhold; SEVERING, Eckart (Hrsg.): Multidisziplinär – praxisorientiert – evidenzbasiert: Berufsbildungsforschung im Kontext unterschiedlicher Anforderungen. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich 2018, S. 126-149



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz

(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite: <https://www.bibb.de/cc-lizenz>